

Aehrenrauschen

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 31

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berneſer Woche in Wort und Bild

Nr. 31 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

4. August

□ □ Ehrenrauschen. □ □

Don Walter Dietiker.

Ein Sommerabend warm und lind,
Und über's Korn streicht sacht der Wind.

Die Halme schwanken schlummerschwer
In seinem Hauche hin und her.

Und leis ersteht des Sommers Lauf
Im Traum nochmals vor ihnen auf.

Sie träumen, wie so manchen Tag
Das Licht wie Gold auf ihnen lag.

Und auch vom Regen, der sie schlug —
Nun ist es Glücks und Leids genug.

Nun freuen sie sich nur noch still,
Daß alles friedlich enden will . . .

In meiner Seele weitem Reich,
In meinem Busen wogt es gleich.

Da wallt ein Traum von Sonnenlicht,
Von Tränen auch, sie fehlten nicht.

Ich weinte sie, weiß nimmer wo —
Nun aber bin ich still und froh.

Und kosend streichelt meine Hand
Die reiche Saat, die mir erstand.

□ □ Er und Sie und das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

17

„Aber Sie sind müde, Herr Born,“ sagte sie, besorgt zu Martin aufschauend. „Sie arbeiten zu viel.“

„Papperlapapp,“ schrieb Bianchi. „Kein Mensch arbeitet zu viel. Ist er ein alter Karrengaul, der es nicht mehr wagen darf, sich niederzulegen? Mach mir den Jüngling nicht auf-rührerisch. Habe sowieso das Gefühl, als sei er nicht ganz bei der Sache. Menschenkind, zweibeiniges, hören Sie? Sorella, sag's ihm, kann einer Schauspieler, Sänger werden, auf der Bühne stehen ohne das heilige Feuer?“

„Habe ich es nicht?“ fragte Martin verwundert.

„Es ist zu heilig, dein Feuer, du Wassermolch. Tue mehr Menschliches hinein, Leidenschaften, Begierden, Haß und Zorn und Liebe und Eifersucht muß hinein in das heilige Feuer. Rosen und Vergißmeinnicht tun's nicht...“ Das Mädchen erschien unter der Türe.

„Laß Herrn Born jetzt essen, Cesare. Darf ich bitten?“ Sie nahm leise Martins Arm und ließ sich, indem sie ihn leitete, von ihm zu Tisch führen. Mit einer tiefen und schiefen Verbeugung bemächtigte sich Bianchi Lis' Arm.

Sorella schöpfte die Suppe heraus, die von Bianchi Mineſtra genannt wurde, denn trotzdem er kaum mehr italienisch verstand, beliebte es ihm, die paar Brocken, an die

er sich erinnern konnte, täglich zu gebrauchen. Und in Italien, das wußte er, eröffnete eine Mineſtra das Essen.

„Wie finden Sie sich in den Wechsel ihres Berufes, ich muß wohl sagen, Ihres Lebens?“ fragte Sorella mit ihrer freundlichen Stimme.

„Oh, es gefällt ihm sehr gut,“ rief Lis rasch. Sorella heftete ihre Augen auf Martin und nickte ihm zu.

„Ich kann eigentlich gar nicht antworten,“ sagte Martin. „Meine Tage sind so ausgefüllt. Ich höre viel Musik und ich liebe sie. Es ist Anregung nach allen Seiten da und viel Interessantes zu sehen und zu hören. Ich bin noch gar nicht dazu gekommen, zu vermissen, was ich aufgegeben.“

„Um so besser. Hoffentlich freuen Sie sich bald, daß Sie es aufgegeben.“

„Hoffentlich,“ sagte Martin und sah auf seinen Teller.

„Jetzt komme ich dran,“ rief Bianchi und blinzelte Lis zu. „Und was sagen Sie zur Stadt?“

„Oh, ich,“ lachte sie strahlend, „ich freue mich jeden Morgen auf den Abend und jeden Abend wieder, daß es Morgen wird.“

„Bravo, bravo, kleine Grille, das nenne ich leben. Es lebe!“